

Wolfgang Lösch

Troianischer Krieg und Seevölkersturm – zwei Seiten einer Medaille?

**Auf der Suche nach historischen Spuren
in der griechischen Mythologie**

Wien
Buchschniede von Dataform Media
GmbH, Wien
2018



Wien: Verlag Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
© 2018

email: wolfgang.loesch@univie.ac.at
susi.loesch@gmx.at

Mobiltel. 0043/6769626234
Mobiltel. 0043/6769235562

ISBN 978-3-99057-443-0 Paperback
ISBN 978-3-99057-444-7 Hardcover
ISBN 978-3-99057-445-4 e-Book

Prof. Dr. Dietrich Mannsperger Brigitte und Dietrich Mannsperger
Universität Tübingen mannspergermail@t-online.de
Institut für Archäologie

Sehr geehrter Herr Lösch,

heute mit der Morgenpost erhielt ich Ihr Buch, vielen Dank! Die Begeisterung für den Gegenstand, die einem darin entgegentritt, hat mich menschlich berührt, und die Intensität, mit der Sie sich in die Literatur eingearbeitet haben, hat mir sehr imponiert. Geradezu neidisch wurde ich angesichts Ihrer vielen und ausgedehnten Reisen zu den historischen Stätten.

Die zehnjährige Teilnahme an Manfred Korfmanns Ausgrabungen in Troja war für meine Frau und mich selbst oft anstrengende Arbeit, die allerdings auch Früchte trug. Immerhin haben wir im Jahr 2006 mit unserem Buch „Homer verstehen“ (Geleitwort von Walter Jens, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt) eine vom Publikum sehr gut aufgenommene Ernte einbringen können. Unsere Arbeit geht aus von der Feststellung des Historikers Franz Hampl „Die Ilias ist kein Geschichtsbuch“ und arbeitet den zeitlosen literarischen Charakter von Homers Epen heraus, um dadurch Kriterien zu liefern für die Beurteilung realer Inhalte. Für Ihren berechtigten Hinweis auf die Bedeutung der Seevölkerkriege, wie auch für die in Ihrem Buch referierten, oft so widersprüchlichen Hypothesen der Wissenschaft, ist damit eine Beurteilungsbasis geschaffen.

Angesichts des jetzt von Raoul Schrott ausgelösten neuen Streits (FAZ vom 22. 12. 2007), wonach Troja nicht in Hisarlik, sondern am Karatepe in Kilikien gelegen hätte und Homer ein kastrierter Schreiber in assyrischen Diensten gewesen wäre, sind wir natürlich vielerorts gefordert, deshalb vielen Dank und Anerkennung auf diesem Wege!

Ihr Dietrich Mannsperger

EBERHARD-KARLS-UNIVERSITÄT TÜBINGEN
INSTITUT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE
UND ARCHÄOLOGIE DES MITTELALTERS



Institut für Ur- und Frühgeschichte - Schloss - D-72070 Tübingen

Herrn Wolfgang Löscher
Auhofstr. 150/4
A-1130 Wien

Projekt Troia
Troia Project - Troia Project
Prof. Dr. Manfred Korfmann
Telefon: 0 70 71 / 29- 7 43 94
/ 29- 7 24 15
/ 29- 7 52 88
Telefax: 0 70 71 / 29- 52 69
/ 29- 39 96



mit den besten Neujahrsgrüßen und
- Wünschen bin ich, sehr sehr
Kerr Löscher,

Dir

Manfred Korfmann

Troia Kazisi - Troia-Ausgrabung - Troia Excavation
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
Schloß Hohentübingen, D-72070 Tübingen

Inhaltsverzeichnis

Zeus, Europa und der Minotaurus.....	1
Die minoische Kultur.....	3
Knossos.....	6
Phaistos.....	12
Hagia Triada, Archanes.....	14
Malia	15
Achladia.....	16
Thera/Santorin.....	17
Die Geschichte vom Troianischen Krieg.....	19
Die mykenische Kultur.....	34
Mykene.....	39
Tiryns.....	54
Midea.....	59
Sparta.....	63
Pylos.....	65
Rizhomilos.....	68
Athen.....	69
Theben.....	71
Orchomenos.....	72
Gla.....	73
Iolkos.....	74
Olymp.....	76
Kephallonia.....	81
Ithaka.....	85

Die östliche und südliche Peripherie der mykenischen Welt	
Thrakien.....	89
Troia, die Troianer und Homer.....	100
Hethiter und Mykener, Rivalen im Westen Kleinasiens.....	122
Lykiyen, Pamphylien und Kilikien.....	139
Zypern.....	143
Ägypten, Levante und die Seevölker.....	153
Die westliche Peripherie der mykenischen Welt	
Italien (Festland).....	171
Etrusker	178
Sizilien.....	180
Malta.....	182
Sardinien.....	188
Die Talayotkultur auf den Balearen und die Gärten der Hesperiden auf den Kanarischen Inseln.....	202
Istrien und Bayern	205
Schlusswort.....	207
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	209
Bildnachweis.....	210

Zeus, Europa und der Minotaurus

Am Anfang herrschte Uranos über die Welt. Er hasste die eigenen Kinder und verbarg sie aus diesem Grund im Körper seiner Gattin Gaia. Diese flehte ihre Kinder um Hilfe an, und so heckte ihr Sohn Kronos einen Plan aus. Er wartete, bis sein Vater in tiefen Schlaf fiel und kastrierte ihn.

Nun bestieg Kronos selbst den Thron und heiratete seine Schwester Rhea. Uranos aber hatte ihm prophezeit, dass auch er eines Tages von seinem eigenen Sohn vom Thron gestürzt würde. Aus Angst vor dieser Weissagung des Vaters verspeiste Kronos seine Kinder. Rhea gelang es aber, ihren Sohn Zeus, den sie auf der Insel Kreta in der Psichro-Höhle geboren hatte, in der Kamares-Grotte am Fuße des Ida-Gebirges zu verstecken.



Psichrohöhle. Hier wurde laut Sage der Göttervater Zeus geboren

Als Zeus erwachsen war, gab er seinem Vater ein Getränk, das ein Brechmittel enthielt, sodass Kronos alle von ihm verschlungenen Kinder erbrach. Zeus wurde daraufhin von seinen befreiten Geschwistern zum Anführer auserkoren und auf den Götterthron im Olymp gesetzt.

Eines Tages verliebte sich Zeus in die phönizische Königstochter Europa. Er verwandelte sich in einen Stier, auf dessen Rücken die Prinzessin Platz nahm und entführte sie aus Phönizien über das Meer schwimmend nach Kreta. Dort zeugte der Göttervater drei Söhne mit ihr, nämlich Minos, Rhadamanthys und Sarpedon. Die Brüder teilten die Insel untereinander auf, wählten Minos zum König und machten Knossos zur Hauptstadt. Rhadamanthys herrschte in Phaistos über den Süden der Insel, Sarpedon hatte seinen Sitz in Malia. Später soll Sarpedon nach einem Streit mit Minos Kreta verlassen haben. Er wanderte nach Südwestanatolien aus und wurde König von Lykien.

Der Meeresgott Poseidon sandte König Minos einen wunderschönen weißen Stier, der den Göttern geopfert werden sollte. Minos, der das herrliche Tier lieber selbst behalten wollte, opferte stattdessen irgend einen beliebigen Stier. Erbost über den Ungehorsam des Königs brachte Poseidon dessen Gattin Pasiphae dazu, den weißen Stier zu begehrn. Sie versteckte sich unter einer hölzernen Kuhattrappe, die der berühmte Baumeister Daidalos für sie konstruiert hatte und vereinigte sich sexuell mit dem Stier. Das Ergebnis dieser unglückseligen Verbindung war die Geburt des Minotauros, eines Wesens mit der Gestalt eines Menschen und dem Kopf eines Stiers. Daraufhin befahl Minos dem Daidalos, ein Labyrinth zu erbauen, in dem das Ungeheuer versteckt werden sollte. Ein Sohn des Minos namens Androgeos starb bei einem Wettkampf in Athen. Als Folge dieses traurigen Ereignisses ordnete König Minos an, dass alle neun Jahre sieben Jungfrauen und sieben Jünglinge aus Athen dem Minotauros zum Fraß vorgeworfen werden mussten. Als es eines Tages wieder so weit war, stellte sich Theseus, der Sohn des Athener Königs Aigeus, freiwillig als Opfer zur Verfügung. Er war überzeugt davon, dass es ihm gelingen würde, den Minotauros zu töten. Mit dem Vater vereinbarte Theseus, dass bei der Rückfahrt aus Kreta für den Fall seines Sieges über den Stirmenschen ein weißes Segel, im Fall einer Niederlage aber ein schwarzes Segel auf dem Schiffsmast gehisst werden sollte. Nachdem Theseus in Knossos angekommen war, wagte er sich in das Innere des Labyrinths und tötete tatsächlich den furchterregenden Minotauros. Mit Hilfe eines Wolfadens, den ihm Ariadne, eine Tochter des Minos, vorher mitgegeben hatte, fand er den richtigen Weg aus dem Labyrinth wieder zurück ins Freie. Theseus und Ariadne, die sich unterdessen ineinander verliebt hatten, gelang es, gemeinsam mit den Athener Geiseln zum Schiff zu laufen und von der Insel Kreta zu fliehen. Bei einem Aufenthalt auf der Insel Naxos musste Theseus seine geliebte Ariadne, der er schon die Ehe versprochen hatte, auf Befehl der Götter zurücklassen.

Bei der Weiterfahrt Richtung Heimat vergaß Theseus aus Gram über die Trennung von Ariadne, das weiße Segel zu setzen. Als Aigeus das Schiff mit dem schwarzen Segel sah, stürzte er sich aus lauter Kummer über den vermeintlichen Tod des Sohnes ins Meer, welches seither Ägäis genannt wird. Die Geschichte vom Sieg des Athener Theseus über den Minotauros auf Kreta spiegelt offenbar den Übergang von der minoischen zur mykenischen Herrschaft über den ägäischen Raum wider.



Stierkopf-Rhyton (Kopie), Original im Museum von Heraklion
Dieses prächtige Kunstwerk aus Knossos soll den Priesterinnen
als Trankopfergefäß gedient haben. Aus den Nüstern des Stier-
kopfs floss der kretische Wein. Die Augen sind aus Bergkristall

Die minoische Kultur

Auf der Insel Kreta entstand die erste europäische Hochkultur, die nach dem sagenhaften König Minos von dem Archäologen Arthur Evans „Minoische Kultur“ genannt wurde. In die griechische Mythologie flossen zahlreiche minoische Geschichten ein, die vermutlich erstmals von Homer schriftlich festgehalten wurden.

Das minoische Zeitalter gliedert sich in mehrere Epochen. In der Jungsteinzeit wurden Einwanderer aus Anatolien und möglicherweise auch aus Afrika auf der Insel Kreta sesshaft. Es gab bereits Ziegelbauten und Artefakte aus Ton und Marmor. Den eigentlichen Beginn der minoischen Epoche leitete die Vorpalastzeit (2600-2000 v. Chr.) ein. Kreta hatte noch keine Führungsrolle inne, war aber für Ägypten und Kleinasien schon ein wichtiger Partner im östlichen Mittelmeerraum. Es wurden Häuser aus getrockneten Lehmziegeln gebaut, die mehrere Räume aufwiesen. Solche Gebäude befinden sich in Vassiliki in der Nähe

von Ierapetra. Es gibt rechteckige Kammergräber und Tholosgräber¹, die hauptsächlich im Einzugsgebiet von Phaistos zu finden sind. Das größte Kuppelgrab Kretas ist ein Familiengrab in der Nähe von Platanos, welches durch mehrere Jahrhunderte hindurch belegt wurde. Die minoischen Tholosgräber weisen die Kraggewölbetechnik auf. Sie gelten als Vorbilder für die späteren mykenischen Kuppelgräber, deren schönstes wohl das so genannte Schatzhaus des Atreus ist.

Auf Kreta gab es schon vor 2000 v. Chr. eine Schrift, die eine entfernte Ähnlichkeit mit altorientalischen Schriften, wie zum Beispiel der ägyptischen Hieroglyphenschrift oder auch der syrischen oder hethitischen Schrift, aufwies. Bei der minoischen Bilderschrift steht eine Hieroglyphe für ein ganzes Wort. Es handelt sich also um eine ideographische Schrift und nicht um eine Silbenschrift oder gar um ein Alphabet. Um 1700 v. Chr. wurde die Hieroglyphenschrift zur Linear-A-Schrift (Silbenschrift) weiterentwickelt. Ebenfalls aus dieser Zeit stammt der berühmte Diskos von Phaistos, eine Tontafel, auf der Schriftzeichen mit Stempeln appliziert wurden. „Linear A“ wurde hingegen nicht nur auf Tontafeln graviert, sondern auch mit Tinte auf Vasen und Papyrus geschrieben. Leider sind Papyrusrollen, die wahrscheinlich interessante politische und religiöse Texte enthielten, nicht mehr erhalten. Heute existieren nur mehr Schriften auf Ton, Metall oder Stein, deren Inhalt nicht so bedeutend ist. Seit der Entdeckung der minoischen Kultur durch den Archäologen Arthur Evans gab es unzählige vergebliche Versuche verschiedener Forscher, „Linear A“ und die Zeichen auf dem Diskos von Phaistos zu entziffern. Arthur Evans selbst hat sich in dem mehrbändigen Werk „*Scripta Minoa*“ sowohl mit „Linear A“² als auch mit „Linear B“³ beschäftigt, ohne aber eine Lösung zu finden. Er hatte geglaubt, dass „Linear B“ ebenfalls minoisch gewesen wäre, was sich dann später als Irrtum herausstellen sollte. Linear-A-Tafeln gab es auf ganz Kreta, Linear-B-Tafeln fand man in Knossos sowie auf dem griechischen Festland.

Die jüngere Palastzeit (1700-1400 v. Chr.) wird als Höhepunkt der minoischen Kultur angesehen. An Stelle der älteren, teilweise zerstörten Palastanlagen entstanden neue prachtvolle Paläste mit mehreren Stockwerken. Die Geschoße waren durch breite Stiegenhäuser miteinander verbunden. Es gab Lichthöfe, um auch die tiefer gelegenen Etagen mit Sonnenlicht versorgen zu können. Das Volk wurde vom König aus Knossos regiert, dem auch die Herrscher der anderen Palastzentren untergeordnet waren. „Minos“ dürfte, so wie zum Beispiel „Pharao“ in Ägypten, eher ein Herrschertitel als der Eigename eines bestimmten Regenten gewesen sein. Das höfische Leben war offenbar stark von Frauen beeinflusst. Die minoische Frau spielte eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft. Sie nahm an allen Ereignissen teil, sogar an den sicherlich nicht ungefährlichen Stierspielen. Auf Grund der herausragenden Stellung von Frauen wurde vereinzelt die Meinung vertreten, dass die minoische Kultur ein Matriarchat, also eine

¹ Tholosgrab=Kuppelgrab von griech. Tholos „θόλος“ Kuppel

² Linear A, kretische, noch nicht entzifferte Silbenschrift. In letzter Zeit wird vermutet, dass Luwisch die Sprache hinter der Schrift sein könnte

³ Linear B, mykenische Silbenschrift, wurde von dem Engländer Michael Ventris 1953 als ein altertümliches Griechisch identifiziert

mutterrechtliche Gesellschaft, gewesen wäre. Die Mehrzahl der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen teilt diese Auffassung jedoch nicht. So sollen auf der Insel Kreta den Frauen tatsächlich mehr Rechte als in anderen Kulturen eingeräumt worden sein, und es gab auffallend viele weibliche Gottheiten. Dennoch handelte es sich bei den Minoern nichtsdestoweniger um eine grundsätzlich patriarchalisch organisierte Gesellschaftsordnung. Die Minoer waren vermutlich ein für die damalige Zeit relativ friedfertiges Volk. Dies findet seinen Ausdruck in den Bildern, die statt kriegerischen Darstellungen vorwiegend Fauna und Flora, den Götterkult und sportliche Veranstaltungen wie das schon erwähnte Stierspringen zeigen. Schreitende Menschen oder springende Tiere waren beliebte Motive der Freskomalerei. Hauptsächlich wurden Personen aus den Palästen abgebildet, selten hingegen Menschen aus dem einfachen Volk.

Die Minoer hatten eine starke Flotte, mit der sie das Mittelmeer beherrschten und Angriffe auf ihre Insel abwehren konnten. Sie waren in erster Linie an Verteidigung interessiert und nach bisherigen Erkenntnissen frei von kriegerischen Expansionsgelüsten. Eine wichtige Rolle spielte die Seefahrt. Die Kreter der Bronzezeit hatten Handelspartner in praktisch allen Ländern der damals bekannten Welt und exportierten kunsthandwerkliche Produkte sowie Wein und Öl in den Ägäisraum, aber auch in weiter entfernte Regionen, von Rhodos und Zypern bis nach Nordafrika. Minoische Stützpunkte für den Seehandel gab es auf Melos, Keos, Kythera, Ägina, Rhodos und in Milet. Am besten ist die Präsenz Kretas aber in Ägypten dokumentiert. Dort wurden Minoer in Gräbern abgebildet und auch in Texten erwähnt. Die Ägypter nannten die Kreter vermutlich „Keftiu“. Im ägyptischen Auaris fand der österreichische Ägyptologe Manfred Bietak eine Grabkammer, die wahrscheinlich von minoischen Künstlern gestaltet worden war. Bei Hauwara errichteten die Ägypter eine 58 Meter hohe Pyramide. Südlich davon entstand ein imposantes Labyrinth, welches der griechische Historiker Herodot beschrieb. Dieses Gebäude soll als Vorbild für die Errichtung des berühmten Labyrinths von Knossos gedient haben. Der Kontakt zwischen Ägypten und Kreta war also ziemlich intensiv.

Mitte des 15. Jahrhunderts v. Chr. wurde auf Kreta die erste europäische Hochkultur vernichtet. Der Archäologe Spiridon Marinatos machte dafür einen Vulkanausbruch auf der Insel Thera/Santorin verantwortlich. Diese Theorie geriet durch neuere Erkenntnisse etwas ins Wanken, ist aber nicht endgültig widerlegt worden. Wie auch immer, die minoische Kultur war untergegangen. Die Herrschaft auf Kreta traten nun die bronzegerüsteten Achäer vom griechischen Festland an. Auf dem Thron des Minos saß jetzt ein Mykener.

Die wichtigsten Fundorte minoischer Kultur auf Kreta sind Knossos, Phaistos, Malia, Archanes, Gournia und Kato Zakros. Auf Thera/Santorin ist die Ausgrabungsstätte Akrotiri von großer Bedeutung. Ob Akrotiri eine echte minoische Kolonie war oder nicht, ist noch offen. Die Stadt wurde aber mit Sicherheit in der spätminoischen Epoche sehr stark von kretischen Einflüssen geprägt.

Sehr gut erhaltene minoisch-mykenische Tholos- bzw. Kammergräber wurden in Achladia, Maleme und Armeni ausgegraben.

Knossos

Der Name Evans ist genauso untrennbar mit Knossos verbunden wie der Name Schliemann mit Troia und Mykene. Trotzdem waren beide Männer nicht die eigentlichen Entdecker der berühmten Städte.

Im Jahr 1878 begann Minos Kalokairinos, ein kretischer Kaufmann, Grabungen in Knossos durchzuführen. Der Standort dieser sagenumwobenen Stätte war allerdings schon seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts bekannt. Kalokairinos fand nur zwei Meter unter dem Hügel ein Gebäude, das er für einen Palast hielt. Tatsächlich handelte es sich dabei nur um den Westflügel des Palastes mit dem Thronsaal und den königlichen Gemächern. Er legte in diesem Teil zahlreiche Gefäße frei. Dazu gehörten Vorratskrüge aus Ton, sogenannte Pithoi¹, aber auch Amphoren, Trinkschalen und Steigbügelgefäß. Einige Fundstücke der Töpferware weisen eine große Ähnlichkeit mit jenen aus Mykene auf. 1879 wurde Kalokairinos die Genehmigung für weitere Grabungen untersagt, da man befürchtete, dass die Fundobjekte nach Istanbul verfrachtet werden könnten. Kreta stand ja zu dieser Zeit noch unter türkischer Herrschaft. Nun versuchte Kalokairinos, andere Archäologen für Knossos zu interessieren und schickte einige Pithoi in verschiedene europäische Länder. Er veranstaltete Führungen durch die Ausgrabungsstätte von Knossos, an denen unter anderen Schliemann, Dörpfeld und Evans teilnahmen. Heinrich Schliemann glaubte, Kreta wäre das Verbindungsglied zwischen den orientalischen Kulturen und der Welt der Ägäis gewesen. Aus diesem Grund bemühte er sich jahrelang vergeblich um eine Grabungsgenehmigung. Über seinen Misserfolg bei den Verhandlungen war er sehr enttäuscht, da er bis zuletzt meinte, in Knossos die Urheimat der mykenischen Kultur zu finden. Außerdem vermutete er, dass man auf Kreta die erste europäische Schrift entdecken würde. Diese Prophezeiung Schliemanns war nicht die einzige, die sich später als richtig herausstellen sollte. Tatsächlich fanden Kalokairinos und Evans die ersten Tontafeln mit Linear-Schrift.

Sir Arthur Evans (1851-1941) kam aus einer Familie des gehobenen englischen Mittelstandes im viktorianischen Zeitalter. Er studierte an der Universität Oxford. Einen großen Teil seiner Ausbildung verdankte er seinem Vater, zu dessen Freunden auch Charles Darwin zählte. John Evans, ein sehr wohlhabender und gebildeter Mann, war in der wissenschaftlichen Fachwelt in den Sparten Geologie, Anthropologie und Prähistorie kein Unbekannter. So befasste er sich als einer der Ersten mit den Ursprüngen der Menschheit und stieß damit ein Tor zu einer noch wenig erforschten Epoche auf. Die Vorgeschichte steckte als Wissenschaft noch in den Kinderschuhen, und so halfen die Bemühungen von John Evans auf diesem Gebiet später seinem Sohn Arthur bei dessen Vorhaben in Knossos sehr.

1878 sah Arthur Evans eine Ausstellung Schliemanns troianischer Schätze im Londoner Stadtteil Kensington. Er war von den Exponaten derart begeistert, dass er nach Griechenland reiste und Heinrich Schliemann einen Besuch in Athen abstattete. Beeindruckt von dessen

¹ Mehrzahl von griech. Pithos „πίθος“

Entdeckungen begab er sich sogleich nach Mykene, Tiryns und Orchomenos. Die mykenische Kultur stand nun ganz im Mittelpunkt seines Denkens. Evans stellte sich aber auch schon die Frage nach dem Ursprung dieser Kultur und was wohl vor ihr gewesen war.

Das Motto der Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts war „Ex oriente lux“ (Aus dem Osten [kommt] das Licht); darunter verstand man den Kulturtransfer mit Ost-West-Gefälle. Die alten Zivilisationen des Orients wie Ägypten oder das Zischenstromland, die wesentlich reicher und entwickelter waren als der Ägäisraum, sollen befruchtend auf die westliche, griechische Kultur, gewirkt haben. Es gab sogar eine Theorie, der zu Folge die Phönizier die Bauherren der mykenischen Paläste gewesen wären. Dies wurde allerdings 1952 durch die Entzifferung der Linear-B-Schrift widerlegt.

1893 starb die Ehefrau von Arthur Evans an Tuberkulose. Noch im selben Jahr fuhr Evans nach Athen und bemerkte bei Antiquitätenhändlern auf der Plaka¹ drei- bzw. viereckige Siegel mit hieroglyphenartigen Zeichen. Es fiel ihm ein, dass ähnliche Zeichen auf einer Vase in Mykene gefunden worden waren. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Gedanke an eine Schrift im prähistorischen Europa als absurd erachtet. Trotzdem war Evans zutiefst davon überzeugt, dass es sich bei diesen rätselhaften Zeichen um eine Schrift handelte. Nachdem er erfahren hatte, dass die Siegel aus Kreta stammten, machte er sich auf den Weg in die kretische Hauptstadt Heraklion. Dort führte ihn Minos Kalokairinos auf dem Hügel Kephala durch das Areal von Knossos. Evans sah hier zum ersten Mal Linear-B-Schrifttafeln, was ihn bestärkte, an diesem Ort Ausgrabungen vorzunehmen. Im Jahr 1894 erwarb Evans einen Teil des Grundstücks, musste sich aber wegen kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen der griechischen und der türkischen Bevölkerung noch mit seiner ersten Grabungskampagne gedulden. Erst 1900 konnte er auf dem Hügel Kephala zu graben beginnen und zwar an der Stelle, wo schon sein Vorgänger Kalokairinos den Spaten angesetzt hatte. Sehr schnell stieß Evans auf Mauern, die mit Fresken bedeckt waren sowie auf einen Raum mit rot gestrichenen Wänden. Im Inneren dieses Raumes befanden sich Bänke und ein Thron. Er brachte in Knossos eine Unmenge an beeindruckenden Funden zu Tage. Gefäße aus Alabaster, weitere wundervolle Fresken und mannshohe Vorratskrüge kamen zum Vorschein. Der Höhepunkt seiner ersten Grabung war sicherlich die Entdeckung eines wunderschönen Stierkopfrhytons² (Foto S.3) Der Kopf dieses Opfergefäßes ist aus schwarzem Steatit, die Hörner sind aus vergoldetem Holz gefertigt, und die Augen bestehen aus eingelegten Bergkristallen.

Seit dem Beginn seiner Grabung in Knossos vermutete Evans, dass unter dem Boden des Hügels von Kephala ein wahres Labyrinth von Räumen lag. Das Wort Labyrinth leitet sich ursprünglich von „Labrys“, der Bezeichnung für die Doppelaxt ab, und diese war neben den Stierhörnern ein Symbol von Knossos. Evans war sich bewusst, eine noch unbekannte Kultur gefunden zu haben, die er „minoische Kultur“ nannte. Er veröffentlichte in der traditionsreichen englischen Zeitung

¹ Athener Stadtteil am Fuße der Akropolis

² griech. Rhyton „ρυτόν“, einhenkeliges Gefäß für Trankopfer

„Times“ einen Artikel über seine Entdeckung des Labyrinths in Knossos: „Unter den prähistorischen Stätten weist die Sage Knossos, der Hauptstadt des Minos, den bedeutendsten Rang zu. Hier baute Daidalos ein Labyrinth, das Verlies des Minotauros, hier formte er die Flügel, mit denen er und sein Sohn Ikaros über die Ägäis flohen.“ Evans glaubte zunächst, dass der Palast von Knossos in der letzten Phase von Mykenern erobert worden war, was sich letztlich auch bewahrheiten sollte. Die Anlage wurde im mykenischen Palaststil ausgestaltet, ein mykenischer Thronsaal errichtet, in dem vielleicht sogar König Idomeneus residierte.

1901 änderte Evans jedoch seine Meinung. Jetzt behauptete er, dass Kreta auch im 14. und 13. Jahrhundert v. Chr., also in der mykenischen Zeit, das Zentrum einer minoisch-mykenischen Kultur gewesen wäre, die er nun als Einheit betrachtete. Mykene, Tiryns, Pylos und die anderen Palastzentren auf dem griechischen Festland waren für ihn nur barbarische, provinzielle Kolonien der Minoer. Obwohl die Schrift „Linear B“ in die letzte Bauphase des Palastes von Knossos fiel, glaubte Evans nicht an das Vorhandensein einer neuen Sprache, sondern lediglich an eine Weiterentwicklung der älteren Linear-A-Schrift. Bis zu seinem Tod im Jahr 1941 hielt er an seiner neuen, letztlich aber falschen Theorie fest, die auch in seinen wichtigsten Werken „Scripta Minoa“ und „Palace of Minos“ zum Ausdruck kommt.

Arthur Evans grub den Palast von Knossos nicht einfach nur aus, er wollte ihn wiedererstehen lassen. Unter Zuhilfenahme großer Mengen von Holz und Beton ließ er nun Teile des Palastes nach seinen subjektiven Vorstellungen von der minoischen Kultur aufbauen. So entstand ein durch Stiegenhäuser miteinander verbundener mehrgeschoßiger Gebäudekomplex. Einige Archäologen kritisierten die Rekonstruktion als zum Teil nicht korrekt und subjektiv, andere waren der Meinung, dass die Ruinen durch dieses doch etwas gewagte Unternehmen vor Beschädigung bewahrt worden wären. Insgesamt hat es Evans aber zu Wege gebracht, dem Besucher von Knossos eine eindrucksvolle, räumliche Vorstellung eines reichen und eleganten minoischen Palastes zu vermitteln.

Die Ausgrabungsstätte von Knossos befindet sich fünf Kilometer südöstlich von Heraklion. Der älteste Palast stand auf den Ruinen einer neolithischen Siedlung und wurde ca. 1900 v. Chr. erbaut. Nach seiner Zerstörung um 1700 v. Chr. errichteten die Minoer bald darauf einen neuen Palast. Im Gegensatz zu den mykenischen Palästen hatte Knossos keine Befestigungsanlagen, was wiederum auf eine eher friedliche, nicht so kriegerische Zivilisation in einer relativ sicheren Umwelt schließen lässt. Den Höhepunkt minoischer Kultur bildet der Zeitraum von 1700-1450 v. Chr., in dem die prachtvollsten Gebäude und Kunstgegenstände entstanden. Um 1450 v. Chr. nahm das minoische Knossos, vielleicht durch den Vulkanausbruch auf der Insel Thera/Santorin, ein jähes Ende. Die Mykener übernahmen jetzt den Palast.

Das Areal der Ausgrabungsstätte von Knossos umfasst etwa 22000 m². Heute betritt man den Palast über den Westhof. Durch das Westtor gelangt der Besucher zum Prozessionsgang, in welchem der berühmte „Lilienprinz“ gefunden wurde, das Fresko eines Mannes mit Pfauenfedern auf dem Kopf. An der linken Seite des Prozessionsgangs

befindet sich das Propylon¹ mit den riesigen Doppelhörnern, Symbolen der minoischen Kultur. Nordwestlich des Hofes liegt der herrliche Thronsaal, in dessen Vorräum Bänke und ein hölzerner Thron zu sehen sind. Im Hauptaum selbst sieht man in rot gehaltene Wände mit Darstellungen von Greifvögeln und den eigentlichen Thron aus Alabaster, im ersten Stock Zeremoniensäle und ein Heiligtum mit Säulen und eckigen Pfeilern. Die charakteristischen minoischen Säulen² sind rot oder schwarz und verjüngen sich von oben nach unten. Hinter dem Westflügel gibt es mehrere Vorratskammern mit großen Vorratskrügen. Im Ostteil des Palastes befinden sich die königlichen Gemächer sowie der Doppelaxtssaal. Über der Eingangstür zu den Räumen der Königin ist ein herrliches Delphinfresco zu sehen. Nordwestlich des Großen Palastes liegt der Kleine Palast, in dem sich neben anderen Kultgegenständen das berühmte Stierkopfrhyton befand.

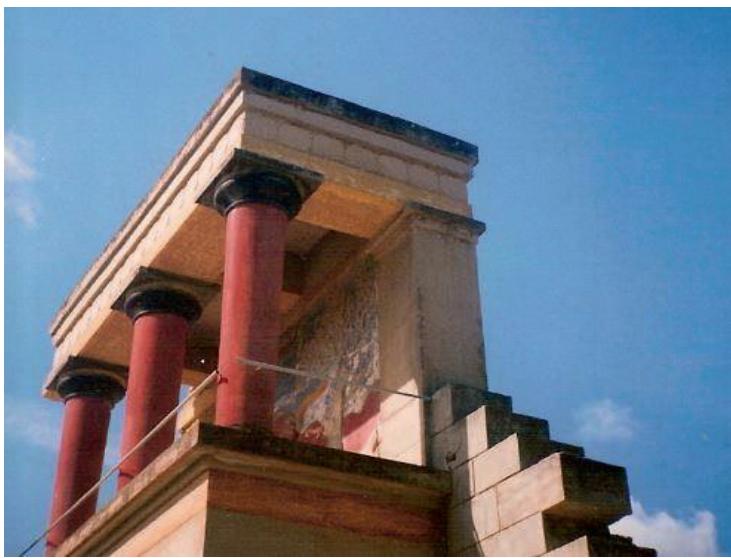
Knossos ist immer wieder einen Besuch wert. Auch meine Kinder fasziinierte die Anlage sehr, da sie dort im Gegensatz zu vielen anderen archäologischen Ausgrabungsstätten mehrstöckige Gebäude vorfanden, die sie auch betreten konnten. Besonders gefielen ihnen die minoischen Säulen, der rote Thronsaal mit den schönen Malereien an den Wänden und der imposante Alabasterthron. An Ort und Stelle konnten sie in den Häusern Gemälde der Menschen sehen, die hier einst gelebt hatten, was Knossos so lebendig macht. An den meisten anderen archäologischen Grabungsorten sieht man hauptsächlich „Steine“, die Fundgegenstände ruhen dann völlig getrennt von dem Ort in irgendeinem Museum. Der Gesamteindruck wird so zerstört. Das soll jetzt kein grundsätzliches Infragestellen der Museen sein, aber es ist schon toll, einmal wenigstens Imitate der Malereien an Ort und Stelle zu sehen. Wenn schon Museum, dann gleich an dem Fundort, wie neulich in Mykene geschehen, wo es seit kurzem ein kleines Museum gibt. Die wunderbaren Goldmasken aus den Schachträbern Mykenes befinden sich aber weiterhin im Nationalmuseum von Athen. Darum ist es bei aller Kritik an der angeblich zu phantastischen Rekonstruktion von Knossos durch Arthur Evans gut, wenigstens eine „wiedererstandene“ Palastanlage im ägäischen Raum aus der Bronzezeit bestaunen zu können.



Delphinfresco (Kopie) im Palast von Knossos

¹ Torbau, Vorbau eines Tores, griech. πρόπυλον

² Die Säulen in der griechischen Antike hingegen verjüngen sich von unten nach oben



Palast von Knossos





Thronsaal von Knossos



Knossos

Phaistos

Nach Knossos ist Phaistos mit rund 20000 m² die zweitgrößte archäologische Ausgrabungsstätte Kretas. Südlich davon erstreckt sich das Libysche Meer, im Norden sieht man das oft bis in den Sommer schneedeckte Idagebirge.

Im Jahr 1900 begannen erstmals italienische Forscher wie Federico Halbherr (1857-1930), Grabungen vorzunehmen. Erste Siedlungsspuren gehen bis auf die Jungsteinzeit zurück. Die älteste Palastanlage entstand um 1900 v. Chr., ungefähr 1700 v. Chr. erbauten die Minoer einen neuen Palastkomplex, welcher schließlich im Zuge der die ganze Insel Kreta betreffenden Naturkatastrophe um 1450 v. Chr. zerstört wurde.

Der jüngste Palast wurde auf Terrassen errichtet, die untereinander mit Treppen verbunden sind. Er besteht aus einem Gebäudekomplex, der um den Zentralhof gruppiert ist. Der westliche Teil, in dem sich Vorhallen und Repräsentationssäle befanden, ist erhalten geblieben. Im Erdgeschoß dieses Westflügels waren Lagerräume, in denen eine große Zahl versiegelter Tonkrüge standen, die Öl, Oliven, Wein und Getreide enthielten. Im Nordflügel lag der großzügig ausgestattete Wohnbereich der königlichen Familie mit dem Megaron und dem Gemach der Königin, die beide mit Fresken bemalt worden waren. Der Ostflügel gliederte sich in mehrere miteinander verbundene Räume. Dieser Bereich diente kultischen Handlungen. Hier wurden Doppeläxte, Hörner aus Stein und Trinkhörner gefunden. In den Räumen des nordöstlichen Bereichs entdeckten die Ausgräber den berühmten Diskos von Phaistos. Es handelt sich hierbei um eine Tonscheibe, auf deren Vorder- und Rückseite vermutlich Schriftzeichen zu sehen sind. Diese Inschrift ist spiralförmig angelegt und besteht aus Ideogrammen, die wohl mit Stempeln in den feuchten Ton eingestanzt wurden. Es wird angenommen, dass der Text von außen nach innen zu lesen ist. Die Entzifferung der Inschrift ist trotz großer Bemühungen zahlreicher Forscher bis jetzt noch nicht geglückt. Es wurden die verschiedensten Hypothesen hinsichtlich der Sprache, die diese Schrift darstellen könnte, angestellt. Nach einer dieser Hypothesen soll es sich um einen hethitischen Dialekt, nach einer anderen um die griechische Sprache handeln. Manche Wissenschaftler glauben, dass es sich um einen religiösen Text handeln könnte. Die Sprachforscher Jan Best, Fred Woudhuizen und andere halten die Inschrift für Luwisch.¹ Ob das Geheimnis des Diskos von Phaistos jemals gelüftet werden kann, wird die Zukunft zeigen.

¹ Achterberg, Winfried: The Phaistos disc: a Luwian letter to Nestor. – 2004



Diskos von Phaistos (Seite A, Kopie). Auf der Scheibe kann man, vom Zentrum aus Mitte rechts, einen Kopf mit „Irokesenhaarschnitt“ oder Federkrone erkennen. Auf diese Art wurden die Philister an den Wänden des Tempels Ramses III. in Medinet Habu dargestellt



Diskos von Phaistos (Seite B, Kopie). Hier sieht man noch einen Kopf mit Federkrone, schräg rechts vom Zentrum aus betrachtet

Hagia Triada

Ungefähr drei Kilometer westlich von Phaistos liegt die königliche Villa von Hagia Triada. Dieser kleine minoische Palast wurde um 1600 v. Chr. als Sommerresidenz des Königs von Phaistos errichtet. So wie die anderen Paläste auf Kreta blieb auch dieser nicht von der Naturkatastrophe um 1450 v. Chr. verschont. Auf den Überresten entstand ein neues, mehrräumiges Gebäude, das wahrscheinlich nur mehr als Kultstätte diente. Diese Ansicht wurde auch durch zahlreiche Funde von Kultgegenständen untermauert. Die Ausgrabungen von Hagia Triada nahmen so wie in Phaistos italienische Archäologen unter der Leitung von Federico Halbherr vor.

Eine gepflasterte Straße mit Stufen verläuft in der Mitte der Anlage. Der Westflügel der Palastanlage weist einen Säulengang und einen Lichthof auf, in den Räumen befinden sich Bänke sowie ein Sockel aus Alabaster. Die Wände waren mit Fresken bemalt, die Katzen und Lilien darstellten. Außerdem hatte der Palast eine Empfangshalle, ein Heiligtum und Lagerräume, in denen viele Gefäße aus Ton gefunden wurden. Südlich der Villa entdeckten die Ausgräber in einem Grab einen kunstvoll bemalten Steinsarkophag, der heute im Archäologischen Museum von Heraklion zu sehen ist. In nordöstlicher Richtung liegen zwei Tholosgräber, die mit vielen Grabbeigaben gefüllt waren. Auch auf mykenische Architektur stießen die Archäologen und zwar auf eine Marktstraße, in der jeder Händler seinen Laden hatte. Die Struktur dieses Marktes ist auch heute noch im orientalischen Markt vorhanden.



Zeichnung des Steinsarkophags von Hagia Triada

Archanes

Der Ort befindet sich südlich von Knossos am Fuße des Berges Juchtas und war seit der Jungsteinzeit besiedelt. Auch hier stand ein minoischer Palast mit einem Linear-A-Tontafelarchiv, der so wie in den anderen Zentren Kretas in der Nachpalastzeit von den Achaiern übernommen wurde. Man nimmt an, dass es sich bei Archanes um das homerische Lykastos aus der Ilias handelt.